

Zum Selbstverständnis des KKV

In der Kirche zuhause, aber offen für die Gesellschaft



Keine ganz leichte Kost, die Prälat Prof. Dr. Friedrich Janssen da in der Kantine des Bischöflichen Generalvikariats servierte. Der Geistliche Beirat des KKV Bundesverbandes widmete sich im Anschluss an das traditionelle Fastenessen des KKV-Diözesanverbandes „Dem Selbstverständnis des KKV im Licht einer aktualisierten katholischen Soziallehre“.

75 Zuhörerinnen und Zuhörer verfolgten interessiert den Vortrag, den der Gast aus Vechta präsentierte, wo Prof. Dr. Janssen am Institut für Katholische Theologie lehrt. „Kreuzschiff voraus!“ Kein Zufall, dass der Referent dieses Bild seinem Vortrag voranstellte, segelt doch das Boot des KKV eben unter diesem Motto „im Fahrwasser von Kirche und Gesellschaft“, wie es der Redner so treffend formulierte. „Dieses Schiff ist ein Kirchenschiff. Wir orientieren uns am Kompass des Christentums und am Kurs der Kirche. Daher werfen wir die faule Formel über Bord: Christus ja – Kirche nein.“

Klare Worte, die im weiteren Verlauf des Referates eine weitere Erläuterung erfahren sollten. „Die Kirche“, erinnerte Prof. Janssen, „sind wir alle, nicht bloß die sogenannte Amtskirche. Leider hat sich dies immer noch nicht überall herumgesprochen.“ Schiffe, wie das des KKV, dessen Name sich auch wie „Kirche kommt voran“ lesen ließe, müssten fahren, dürften nicht im Hafen liegen bleiben, wollten sie keine Museumsschiffe werden. „Wir dürfen nicht introvertiert leben, uns ins Schneckengehäuse innerverbandlicher Aktivitäten zurückziehen und uns nur mit uns selbst beschäftigen“, mahnte der Referent. In der Kirche zuhause, aber offen für die Gesellschaft – als Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung seien die Mitglieder des KKV verpflichtet zu einem besonderen Engagement bei der Durchsetzung christlicher Lebensprinzipien sowie beim Aufbau einer humanen und gerechten Gesellschafts-, Sozial- und Wirtschaftsordnung.

Die sei in diesen Zeiten stark durch eine fortschreitende Säkularisierung gekennzeichnet. Die Beispiele dafür seien zahlreich. Prof. Dr. Janssen nannte nur einige der auffälligsten Symptome, wie die Einkapselung in die irdische Existenz mit der gleichzeitigen Definition des Lebens als Auslaufmodell. „Selbst viele Christen glauben nicht mehr an die

Auferstehung“, bedauerte der Gast, der als weitere Säkularisierungsmerkmale eine Verabsolutierung des Menschen, die Nivellierung und Ökonomisierung des Sonntags, antichristliche und –kirchliche Tendenzen, sowie den Abschied von der Volkskirche, was direkt in eine tiefe Orientierungs- und Perspektivlosigkeit der Menschen führe. All’ das verlange dringend nach einem „missionarischen Engagement und qualifizierten Laienapostolat“ der kirchlichen Verbände. An diesem Punkt sei der KKV – wie auch die anderen katholischen Sozialverbände – „unverzichtbare Instrumentarien, um Kirche in der Welt präsent zu machen“.

Nicht aus den Augen zu verlieren seien die drei Grundprinzipien der Katholischen Soziallehre: Personalität, Solidarität und Subsidiarität. Ihre Verantwortung nehme jedes einzelne KKV-Mitglied in die Pflicht, die aus dem christlichen Menschenbild resultierenden Prinzipien zu realisieren. Dazu zähle der unbedingte Schutz des menschlichen Lebens, der Schutz von Ehe und Familie, die Felder Erziehung und Bildung, die wirtschaftliche und soziale Sicherheit sowie die Verantwortung gegenüber der Schöpfung. Mit einem aufrüttelnden Aufruf zum Engagement beschloss Prof. Dr. Janssen seinen Beitrag. „Wenige vermögen viel“, beschwor er seine Zuhörer. „Denken wir nicht quantitativ, sondern qualitativ. Schon eine Prise Salz genügt, um eine Speise zu würzen. Nur 3,5 Prozent Salzgehalt reichen aus, um alle Weltmeere vor der Fäulnis zu bewahren.“ Für den KKV müsse gelten: „Werfen wir alle Rückzugsgedanken über Bord! Resignation wäre Verrat an unserem Gründer Dr. Friedrich Elz, der in schwerer Zeit, zu Beginn der Industrialisierung, zum sozialen Handeln aufrief.“

Seinen Vortrag schließen mochte der Redner jedoch nicht, ohne sich ausdrücklich beim Vorstand des KKV Diözesanverbandes Essen für die Einladung zu bedanken. Stellvertretend für seine Mitstreiter nahm der Vorsitzende Reinhard Schaffrick den Dank entgegen.

Inzwischen steht auch fest, dass das Kinderferienwerk Ameland, das in diesem Jahr auf Bitten des Referenten durch das Fastenessen unterstützt werden sollte, mit einer ansehnlichen Spende rechnen kann. Denn den herzhaften Kartoffeleintopf ließ sich die Fastenrunde am 16. März weit über 2.500 Euro kosten. Bis Redaktionsschluss kamen 2.800 Euro zusammen, die für die pastoralen und sozialen Aufgaben des Ferienwerks bestimmt sind. Durch die Arbeit des vor Jahrzehnten gegründeten Kinderferienwerks Ameland erhielten inzwischen fast eine Millionen Kinder aus dem Ruhrgebiet die Möglichkeit, auf der westfriesischen Insel einen Teil ihrer Ferien zu verbringen. hml